38 Populismus/›Urfaschismus‹

Im Jahre 1995, zum 50. Jubiläum der Befreiung Europas von den Nationalsozialisten, hielt Umberto Eco an der Columbia University in New York einen Vortrag mit dem Titel »Ur-Fascism« (Eco 1995). Ausgehend von persönlichen Erfahrungen als Kind im faschistischen Italien sowie unter der amerikanischen Besatzung nach Kriegsende summiert Eco darin 14 Charakteristika faschistischer Bewegungen. Besondere Relevanz besitzt die Rede, weil es sich um eine der umfangreichsten explizit politischen Äußerungen Ecos handelt und weil sie zu einem wichtigen Zeitpunkt an einem prominenten Ort gehalten wurde. Darüber hinaus nennt sie bereits zahlreiche Aspekte, die in den folgenden 25 Jahren unter dem Schlagwort ›Populismus‹ diskutiert wurden.

Als erstes Merkmal von ›Urfaschismus‹ führt Eco einen Kult um die Tradition an, verbunden mit der Vorstellung, es mit einer unveränderlichen Wahrheit zu tun zu haben, deren Existenz angeblich feststeht, so dass allenfalls über ihre Auslegung diskutiert werden kann: »Truth has been already spelled out once and for all, and we can only keep interpreting its obscure message« (ebd., 6). Verbunden mit diesem Kult um die Tradition ist – Eco zufolge – zweitens eine Kritik an der Moderne: Eine etwaige Technik-Begeisterung des Faschismus bleibe reine Oberfläche, im Kern werde die gesellschaftliche Entwicklung seit der Aufklärung abgelehnt. Damit wiederum verbunden sei drittens ein Misstrauen gegenüber kritischen Stimmen, insbesondere gegenüber Intellektuellen, das sich – viertens – konkret in der Ablehnung von Differenzierung äußere. An die Stelle einer differenzierten (und damit pluralistischen) Gesellschaft stelle der ›Urfaschismus‹ – fünftens – eine klare Abgrenzung von Eigenem und Fremdem, worin Eco ein rassistisches Element sieht.

Die Entstehung ›urfaschistischen‹ Gedankenguts führt Eco – sechstens – auf Frustrationen zurück, die in der gesellschaftlichen Mitte entweder individuell oder sozial vorlägen. Diese Gruppe sei »frightened by the pressure of lower social groups« (ebd.). Die Ablehnung des Fremden führe – siebtens – zu nationalistischen Tendenzen: Im selben Land geboren zu sein, sei das Einzige, worauf sich eine – in sich heterogene – frustrierte Mittelklasse als gemeinsames Merkmal verständigen könne. Folge sei ein empfundener ›Belagerungszustand‹, der verschwörungstheoretische Züge annehme: »Thus at the root of the Ur-Fascist psychology there is the *obsession with a plot*, possibly an international one« (ebd., 7) – eine Verschwörungstheorie, die – achtens – den angeblichen Feinden auch

besonders verwerfliche Eigenschaften zuschreibe, etwa übermäßigen Reichtum.

Diese grundsätzlichen Überlegungen buchstabiert Eco in seinen weiteren Merkmalen konkret aus: Im Zentrum ›urfaschistischen‹ Gedankenguts stehe – neuntens – der Kampf. Dies sei – zehntens – verbunden mit einem allgemeinen Elitentum, »a *popular elitism*« (ebd.), in dem sich alle dadurch auszeichneten, dass ihr Volk angeblich anderen Völkern überlegen sei. Dieses Volk müsse – elftens – heroisch verteidigt werden: »the Ur-Fascist hero craves heroic death, advertised as the best reward for a heroic life« (ebd.). Da aber Kampf und Heldentum dauerhaft nur schwer aufrecht zu erhalten sind, sieht Eco – zwölftens – eine psychologische Verschiebung hin zu Sexualität, die als »*machismo*« (ebd.) gelebt werde.

Zuletzt – Merkmale 13 und 14 – bringt Eco den ›Urfaschismus‹ in Verbindung mit Populismus. Während in einer Demokratie nach – potentiell wechselnden – Mehrheiten entschieden werde, behaupte der Populismus, stets für das ›ganze Volk‹ zu sprechen: »the People is conceived as a quality, a monolithic entity expressing the Common Will« (ebd., 8). Parlamentarische Debatten, in denen unterschiedliche Interessen zu Wort kommen und Kompromisse ausgehandelt werden, müssten einem solchen Denken, das von einer ›schweigenden Einheit‹ ausgeht, verdächtig scheinen. Entsprechend werde auch die Sprache reduziert auf einfache Wendungen, um komplexes Denken und Sprechen im Keim zu ersticken.

Was Eco 1995 unter dem – vielleicht nicht ganz glücklichen – Stichwort ›Urfaschismus‹ beschrieb, hat in der Gegenwart – insbesondere im Blick auf Länder mit dominanten populistischen Bewegungen – konzeptionell nichts an Aktualität eingebüßt. Ob es sich um Kritik an angeblich korrupten und verschworenen Eliten handelt, die sich vorgeblich gegen ›das Volk‹ verbündet haben; ob man denkt, die eigenen Pfründe mit einer vehementen Ablehnung von Neuem oder Fremdem schützen müssen; ob man Verschwörungen wittert, wahlweise durch die Finanzelite (George Soros) oder humanitäre Bewegungen (Bill Gates) – all dies ist bis heute politisch präsent. Ecos Systematik kann dazu beitragen, diese populistischen Bewegungen in ihren Denk- und Handlungsmustern zu analysieren.

Literatur

Eco, Umberto: Ur-Fascism. In: The New York Review of Books (22.06.1995).

Erik Schilling